fentliches Bemühen um die Kulturlandschaft u. a. eine Ausweisung und Förderung regionaler Schutzgebiete und Reservate sowie die landschaftsbezogene Ausrichtung von Freilandmuseen. Dabei zeigt sich, daß die historischen Objekte und Landschaftselemente in einen räumlichen Zusammenhang zu stellen sind. Räumliche Prozesse und Beziehungsgefüge werden als wesentliche Elemente in der Umwelt des Menschen gesehen. Das Freilandmuseum gewinnt somit an Bedeutung als regionales Zentrum einer Kulturlandschaft, in dem für einen bewahrenden Umgang mit dieser, trotz aller museumsdidaktischen Aufbereitung, sensibilisiert wird. Auf diese Weise löst man sich zwangsläufig von den traditionellen Formen des Museums. Dieser Aufgabe können Freiland- und Landschaftsmuseen aber nur nachkommen, wenn sie nicht zu „Freizeitparks" absinken und damit ihr Dokumentations- und Bildungsauftrag verloren geht. Von diesen Museen sollten sowohl regionalhistorische (-geographische) Forschungen ausgehen, als auch ein aktiver Beitrag zur praktischen Denkmal- und Landschaftspflege sowie dem Naturschutz geleistet werden. Wenn auch zur Zeit mit diesen Angeboten nur ein kleiner Teil unserer Gesellschaft zu erreichen ist, so sind die aufgezeigten Wege in den Beiträgen dieses Bandes zur Verknüpfung von Schutz, Pflege bzw. behutsamer Nutzung und Weiterentwicklung der Naturlandschaft in Freiland- und Landschaftsmuseen ein vielversprechender Ansatz für weitere Diskussionen und Konzepte.

Dresden Steffen Herzog

Reinhard SPEHR, Herbert BOSWANK, **Dresden. Stadtgründung im Dunkel der Geschichte.** Verlag D. J. M., Dresden 2000. 288 S., 153 Abb.

Das Buch besteht aus zwei Teilen von recht unterschiedlicher methodischer Anlage und wissenschaftlicher Wertigkeit. Der umfangreichere, am Anfang stehende „Bildteil" (S. 8–164) stellt aktuelle und historische Fotoaufnahmen von größtenteils archäologischen Sachverhalten dar, die mit Texten erläutert werden und als sachliche Informationen die Ausgrabungen der vergangenen Jahre erläutern und vertiefen. Wenn dabei bestehende Bauteile im Bereich des Dresdener Schlosses mit bestimmten Funktionen verbunden und bestimmten Bauherren zugeordnet werden, so ist es Sache der Archäologie, die Glaubhaftigkeit solcher Behauptungen zu beweisen. Von einer Ansässigkeit der Burggrafen von Dohna an dieser Stelle ist jedenfalls in der schriftlichen Überlieferung nichts bekannt.

Der zweite Teil (S. 165–273) bringt „Skizzen und Hypothesen zur Frühgeschichte von Dresden", wobei bereits im Titel der fragmentarische Inhalt angekündigt wird, der „in hypothesen- und phantasievoller Weise" Neues über „die Geburt Dresdens" zu sagen verspricht. Dieser Methode entspricht die auf Schritt und Tritt begegnende Häufung konditionaler Ausdrücke: es liegt nah zu vermuten, möglicherweise, vielleicht, hypothetisch zu vermuten, als Arbeitshypothese möglich, dürfte, wäre möglich. Der Verfasser bekennt sich mit Zitaten namhafter Autoren zu Imagination und schöpferischer Phantasie, wobei in seinen Darlegungen die Grenze zwischen diesen irrationalen Erkenntnismethoden und den quellenmäßig beweisbaren Tatsachen nur noch schwer festzustellen ist, denn „gehen wir mit dieser Hypothese noch ein Stück weiter", dann landet die Gedankenführung vollends bei Schlußfolgerungen, denen mit wissenschaftlichen Methoden nicht mehr zu folgen ist. Wenn der Verfasser in der Erörterung einer Streitfrage meint, sie trage „durch und durch laienhafte Züge, weshalb sich eine polemische Auseinandersetzung mit den Spekulationen erübrigt" (S. 184), dann steht der Rezensent beim Blick auf das vorliegende Buch vor der gleichen Frage. Es ist im Rah-

men einer Rezension nicht möglich, ein in der Vorstellungswelt des Verfassers in Jahrzehnten aufgewachsenes, festgewordenes und erstarrtes Bild über die Frühgeschichte Dresdens zu erörtern und, wo es nötig wäre, zu widerlegen. Einige Hinweise müssen genügen.

Das anstehende Thema fordert eine Zusammenarbeit von Archäologie und Mittelalterforschung geradezu heraus, um im Zusammenwirken beider Disziplinen zu neuen Ergebnissen zu gelangen. Wenn zugegebenermaßen „die archäologischen Untersuchungsflächen von 1982 und 1990 nur wie punktuelle Sondagen" wirken (S. 10), so sind sie doch als Ergänzungen für die flächendeckenden Aussagen der schriftlichen Quellen von hohem Wert. In den bisher umstrittenen Fragen nach Gründungszeit und Funktion der Frauenkirche, der Festlegung des Weißeritzburgwards an der Heidenschanze bei Coschütz, des Alters der steinernen Elbbrücke und der Lage der frühen Kaufmannssiedlung besteht eine weitgehende bis völlige Übereinstimmung zwischen beiden Forschungsrichtungen, die weiter ausgebaut werden sollte. Wenn aber die seit 1965 in der Fachliteratur bekannte Einschätzung der Nikolai-/Kreuzkirche als Kirche einer Kaufmannssiedlung mit beharrlichem Verschweigen gestraft wird, obwohl sich die These allgemein in Europa an Hunderten von Parallelfällen erweisen läßt und die internationale wissenschaftliche Diskussion positiv dazu Stellung genommen hat, so ist das keine gute Voraussetzung für eine Zusammenarbeit in Dresden.

Ein tragender Pfeiler in dem vorgetragenen Gedankengebäude ist die Kreation eines auf 1180/85 datierten Reichsterritoriums „Mark Meißen-Lausitz-Pleißenland", das es nie gegeben hat. Sie stützt sich auf die völlig unbeweisbare Festlegung eines zum Jahre 1173 überlieferten Ortsnamens „Ermindorf" auf Hermsdorf bei Tharandt, wobei alle namenkundlichen Argumente beiseite geschoben und selbst die Ableitung des Ortsnamens von einem Personennamen Ermino für „verfehlt" erachtet wird. Die Zuordnung der angeblich „imperialen" Steinbrücke über die Elbe zu einer Kaufmannssiedlung des 12. Jahrhunderts wäre ein Thema für gemeinsame Erörterungen, wenn denn das Bestehen einer solchen Siedlung überhaupt zur Kenntnis genommen würde. Die durch nichts bewiesene Festlegung von „Ermindorf" auf Hermsdorf bei Tharandt wird mit der Behauptung gestützt, „als Erfordernis alten Stammes- und Reichsrechts" hätten Hoftage stets in der Nähe des Verhandlungsthemas stattfinden müssen. Aber die bekannte Stiftungsurkunde für Altzella von 1162 ist von Friedrich Barbarossa in Lodi (Italien) ausgestellt worden, Kaiser Heinrich VI. hat 1195 zwei Urkunden für die Klöster Pforta und Sittichenbach weit davon entfernt in Gelnhausen ausgestellt und König Philipp 1203 eine solche in Eger für Altzella.

Daß die Ergebnisse der gerade in Sachsen sehr tüchtig entwickelten Namenforschung nicht zur Kenntnis genommen werden, zeigt die angedeutete Zustimmung zur Ableitung des Ortsnamens Dresden von „drei Seen", womit das Niveau der Volksetymologie erreicht wird. Die Identifizierung der Urkundenzeugen von 1206 mit „Männern aus dem Gau Nisan" ist nicht haltbar: Werner von Erdmannsdorf gehört nicht zu einer angeblichen Burg dieses Namens bei Gottleuba, sondern zu der reichsministerialischen Familie aus Erdmannsdorf bei Chemnitz. Konrad von Eula ist in Eula bei Borna anzusetzen, das Eula in der Flur Dresden war eine 1370 erwähnte Herberge „Zur Eule" (Stadtlexikon Dresden 1994, S. 127) und kein Herrensitz des frühen 13. Jahrhunderts. Bei Schieckel (1956) hätte das nachgelesen werden können. Die Frühgeschichte von Dresden wird benutzt, um alte Lieblingsideen des Verfassers erneut anzubieten: Das Landding der Mark Meißen in „Colmiz" fand nicht am Oschatzer Collm, sondern in Gollma bei Landsberg statt, obwohl die Ortsnamen nur schwerlich zusammenzubringen sind und die Anwesenheit der Burggrafen von Meißen, Altenburg und Döben und des meißnischen Ritters Friedrich Karras ebenso wie die Ausstellung einer Urkunde für das Kloster Altzella, also nicht „in der Nähe des Verhand-

lungsthemas" nicht gerade für die weit abgelegene Örtlichkeit sprechen. Königsbrück hat seinen Namen „natürlich nicht etwa von den böhmischen Königen", sondern von dem in Dresden ansässigen deutschen Königtum erhalten. Der Gau Besunzane liegt nicht der bisher geläufigen Meinung entsprechend bei Görlitz (Biesnitz), sondern im Gau Nisan bei Dresden, wofür eine abenteuerliche Namensableitung angeboten wird. Die Ergebnisse generationenlanger Forschungen zur sächsischen Landesgeschichte sind also nichts mehr wert.

Doch hier mag es des grausamen Spiels genug sein! Die archäologische Methode der „punktuellen Sondagen" hat sich auch auf das Herangehen des Verfassers an das urkundliche Quellenmaterial der Mittelalterforschung übertragen. Er sucht das heraus, was seine „Hypothesen und Fantasien" zu bestätigen scheint und bastelt mit einem riesigen Aufwand an Literaturzitaten ein Gedankengebäude zusammen, das mit der quellenmäßig beweisbaren Geschichte nur wenig zu tun hat. Die auf soliden Grundlagen aufbauende Erforschung der Dresdener Frühgeschichte wird seine Anregungen und Einfälle nur dann aufnehmen können, wenn sie ernsthafter Nachprüfung standhalten.

Friedewald — Karlheinz Blaschke

Dresden und Spanien. Akten des interdisziplinären Kolloquiums, Dresden, 22.–23. Juni 1998, hrsg. von Christoph RODIEK. Verlag Vervuert, Frankfurt am Main 2000. 249 S., zahlr. Abb.

Der Herausgeber, Lehrstuhlinhaber für Romanistik/Literaturwissenschaft (Spanien/Lateinamerika) an der Technischen Universität Dresden, will mit der Veröffentlichung und dem vorangegangenen Kolloquium „an eine lange Tradition der kulturellen Beziehungen zwischen Spanien und der sächsischen Hauptstadt" anknüpfen. Da es noch nicht möglich ist, „den Jahrhunderte währenden Kulturkontakt zu bilanzieren", soll „künftiger Detailforschung ein Fundament bereitet" und eine „approximative Übersicht über den kulturellen Austausch zwischen Dresden und Spanien" gegeben werden (S. 7, 10). Dresden schmückt sich gern mit Attributen wie Kunststadt von Weltgeltung oder Zentrum europäischer Barockkultur. Durch einen Sammelband wie den vorliegenden werden insofern hohe Erwartungen geweckt.

Die Publikation vereint folgende Beiträge: Steffi ROETTGEN, Anton Raphael Mengs in Dresden und Madrid: Zur Geschichte des Hochaltarbildes in der katholischen Hofkirche; Christoph RODIEK, Obelisk und Katafalk. Maria Amalia und der ephemere Barock in Dresden und Spanien; Christian v. ZIMMERMANN, Interkulturelle Kompetenz in den Spanienwerken von C. A. Fischer und A. Ziegler. Bemerkungen zur Zivilisationsleistung der Reiseliteratur; Karin MÜLLER, Spanische Handzeichnungen und Graphiken im Kupferstich-Kabinett Dresden; Harald MARX, Das Entstehen der Sammlung spanischer Gemälde in der Dresdner Galerie: der Anteil von Ludwig Gruner; Friedrich WOLFZETTEL, Die Spanienreisen Heinrich Moritz Willkomms: Romantik, Naturwissenschaft und Fortschritt; Andreas ROLOFF, Moritz Willkomms botanische Arbeiten. Eine wichtige Verbindung zwischen Tharandt/TU Dresden und Spanien; Henrik KARGE, Die Landschaft prägt den Menschen. Ein Mythos in der europäischen Malerei um 1900: Rainer Maria Rilke und Ignacio Zuloaga; Heinz BODDIN, Konrad Häblers Arbeiten zur spanischen Geschichte und zum Frühdruck in Spanien; Klaus MERTENS, Otto Schubert und die spanische Architektur des Barock; Hans-Jörg NEUSCHÄFER, Klemperers Spanienreise. Zum Tagebuch von 1926 – oder: Über die